

reduziert. Staatliche Aufgaben werden auch im Forstwesen abgebaut oder privatisiert. Die Wälder sollen in erster Linie möglichst hohe Gelderträge abwerfen. *Die Zeit des Waldes* ist ganz offensichtlich noch nicht angebrochen. Dies stimmt nachdenklich und mahnt zur Umkehr. Jeder an der Natur Interessierte sollte sich daher mit den Forderungen dieses Buches auseinandersetzen.

Gratulation und Glückwunsch an die Autoren zu dem gelungenen Werk und dem Verlag Zweitausendeins für die meisterhafte Edition. Es ist sowohl für den Laien wie für den Fachmann eine spannende und lehrreiche Lektüre. Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Heiner Grub

Wilfried Ott

Die besiegte Wildnis – wie Bär, Wolf, Luchs und Steinadler aus unserer Heimat verschwanden.

DRW-Verlag Weinbrenner Leinfelden-Echterdingen. 255 Seiten, 64 Abbildungen. Pappband € 29,90.

ISBN 3-87181-011-8

Bär, Wolf, Luchs und Steinadler schauen uns heute aus den Gehegen der Zoos an, und wir sehen durch Gitterstäbe sie an, als seien sie wie Tiger, Löwen oder Giraffen Vertreter der Tierwelt ferner Länder. Dass es noch keine 160 Jahre her ist, seit 1847 der letzte Wolf in Württemberg erlegt worden ist, macht man sich selten bewusst.

Wilfried Ott, 1986 bis 1997 Landesforstpräsident unseres Landes, hat in mühevoller Kleinarbeit die Geschichte der Bekämpfung und Ausrottung der genannten «wildten Tiere» in Baden-Württemberg und den Nachbargebieten nachvollzogen und aufgezeichnet. Diese Tierarten wurden zu allen Zeiten als Feind des Menschen angesehen und seit dem 16. Jahrhundert, als man die entsprechenden Waffen, Fallen und Fangmethoden entwickelt hatte, systematisch bekämpft. Wenn man die Ausrottung heute mit anderen Augen sieht und mancherorts sogar für den Luchs Auswilderungsversuche unternimmt, so muss man für die Menschen ver-

gangener Jahrhunderte das Verhältnis als Nahrungskonkurrenten und als Gefahr für Leib und Leben einfach akzeptieren und für die Bekämpfung Verständnis zeigen. Das Traurigste an der ganzen Ausrottung ist vielleicht das Triumphgebaren der Jäger, die ihr «Waidwerk» nicht als lästige Pflicht, sondern als edle, bewundernswürdige Tat ansahen und sich entsprechend feiern ließen. Haltung und Gesichtsausdruck des «Adlerkönigs» Leo Dorn, der 75 Steinadler erbeutet hat (Abbildung Seite 219), zeigen überdeutlich die Gesinnung des Schützen.

Die Schilderung der geistigen Einstellung der Bevölkerung und der Jäger zum Raubwild, dem jegliche Daseinsberechtigung abgesprochen wurde, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Dies hängt hauptsächlich damit zusammen, dass die wichtigste Quelle für den Autor die historische Jagdliteratur ist, aus der vieles zitiert wird und aus der auch die meisten Abbildungen stammen. So ergibt sich ein sehr authentisches Bild von der Bekämpfung, vor allem aber auch von der häufigen Unkenntnis über die Lebensweise der betreffenden Wildarten und den wirklichen Schaden, den sie anrichteten. Vieles wurde hier früher übersteigert und mystifiziert, die Feindbilder wurden geradezu gepflegt. In den Märchen erschrecken ja die grausamen Bären und Wölfe die Kinder bis heute in einem völlig irrealen Zusammenhang (Beispiel Rotkäppchen).

Hat man über die Ausrottung unserer Wildtiere schon hier und da mal etwas gelesen, so doch nie im Zusammenhang und nie ausführlich. Es ist das Verdienst von Wilfried Ott, die Materie gründlich aufgearbeitet und zahlreiche Originalzeugnisse herangezogen zu haben. So ist dieses Buch einerseits ein wissenschaftliches Werk, das sich aber keineswegs trocken liest, sondern das lebendig geschrieben ist und sich – wären die Hintergründe nicht so traurig – geradezu vergnüglich lesen lässt. Das Abenteuer des Grafen Arco-Zinneberg, der 1860 an überhängender Felswand auf einer 35 m (!) hohen Leiter freistehend einen Adler aushorstete (Schilderung mit Abbildung Seite 223

f.), ist geradezu sensationell und zirkusreif. Ein solchen Helden könnte man heute brauchen, um Greifvögel in Steinbruchwänden zu beringern.

Stellt man das Werk in einen etwas größeren Rahmen, so wird hierin der Umgang des Menschen mit der Natur deutlich. Wenn auch aus anderer Motivation heraus, so rottet der Mensch auch heute ständig Tier- und Pflanzenarten aus, durch zu intensives Wirtschaften, als Konkurrenten für seine Lebensansprüche, aber auch durch weltweites gezieltes Bejagen, das mehr als Sport denn als Nahrungserwerb zu sehen ist. Man darf sich schon die Frage stellen, ob es ethisch oder sonst wie vertretbar ist, dass manche Jäger um die halbe Welt fahren, um etwas ganz Seltenes abzuschließen und sich daheim an die Wand zu hängen. So kann das Buch auch als Beispiel für unseren Auftritt auf dem Globus gesehen werden, und manches, was wir heute für richtig halten oder zumindest dulden, beurteilen unsere Nachfahren sicher mit ähnlichen Maßstäben wie wir heute die Ausrottung von Bär, Wolf, Luchs und Steinadler.

Das Buch ist schön gemacht und jedem Naturfreund zu empfehlen. Wenn man etwas monieren wollte, dann vielleicht die unsystematische Verwendung der Kursivschrift, die merkwürdigerweise nur bei längeren Zitaten verwendet wird. Aber dies ist nicht dem Autor, sondern dem Verlag zuzuschreiben, der mit einzelnen Zeilen am Ende einer Seite (S. 7, 83, 201 usw.) – bis vor kurzem ein unverzeihlicher Verstoß gegen althergebrachte Setzerregeln – auch beweist, dass der Computer zu wenig Kontrolle erfahren hat.

Reinhard Wolf

Peter K. Klein (Hrsg.)

Der mittelalterliche Kreuzgang. The medieval Cloister – Le cloître au Moyen Age. Architektur, Funktion und Programm. *Schnell + Steiner Verlag Regensburg 2004. 408 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband € 59,90. ISBN 3-7954-1545-4*

In diesem mehrsprachigen Band – von den 21 Aufsätzen sind zehn französisch, sechs deutsch, vier englisch,

einer spanisch – wird das Ergebnis eines 1999 in Tübingen durchgeführten internationalen Symposiums publiziert, an dem 17 Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen – Kunst-, Architektur-, Liturgie- und Rechtsgeschichte – aus sechs Ländern teilnahmen. Defizite der bisher vornehmlich formgeschichtlich und ikonographisch orientierten Kreuzgangs-Forschung konnten dabei aufgearbeitet werden. Insbesondere wurde der Zusammenhang von Architektur, bildlicher Ausstattung und Funktion des mittelalterlichen Kreuzganges an Beispielen in Frankreich Spanien, Italien, der Schweiz und Deutschland – Reichenau, Fulda, Lorsch, Schwarzach, Schuttern, Maulbronn, Eberbach – untersucht.

Neue Fragen bringen neue Ergebnisse. So macht Stephan Albrecht auf die Funktion des Kreuzganges als Gerichtsstätte aufmerksam, an der nicht nur das geistliche Gericht tagt, sondern auch Besitzübertragungen, Beurkundungen oder Eidesleistungen stattfanden. Hubert Treiber, Professor für Verwaltungswissenschaften, diskutiert die *Klosterarchitektur als Versteinigung rationaler Organisationsprinzipien der «totalen Institution»*, wobei er sich der Definition von Erving Goffmann bedient, der unter «totalen Institutionen» *Wohn- und Arbeitsstätten einer Vielzahl ähnlich gestellter Individuen versteht, die für längere Zeit von der übrigen Gesellschaft abgeschnitten sind und miteinander ein abgeschlossenes, formal reglementiertes Leben führen*. Verblüffend ist der daraus gefolgerte Vergleich zwischen Kloster, Kaserne, Gefängnis oder «Irrenanstalt». Deutlich wird daraus beispielsweise, dass der quadratische Kreuzgang den meditativen Geist nicht nur an die vier Ströme des Garten Edens, die vier Quellen, die die vier Evangelien sind, die vier Kardinaltugenden und schließlich die ursprüngliche Vierheit, die dem Wesen Gottes innewohnt, erinnern soll, sondern auch den praktischen Kontrollanforderungen totaler Institutionen in hohem Maße entgegenkommt. Den empirischen Beleg für seine These liefert ihm jeder beliebige Reise- oder Kunstführer mit dem beinahe stereotyp wiederkehrenden Satz; 1803 als (Zisterzienser-)Kloster aufgehoben, seitdem Ge-

fängnis, Kaserne, psychiatrische Anstalt, Waisenhaus, heute Internat.

Interessant ist auch der Ansatz des Kunsthistorikers Markus Hörsch. Er untersucht die bildlichen Darstellungen in den Kreuzgängen der für ihre «Bildfeindlichkeit» bekannten Zisterzienserklöster. Als Beispiele dienen ihm unter anderem die Klöster Maulbronn und Bebenhausen, wobei er verdeutlichen kann, dass zwischen der bildlichen Ausgestaltung des Kreuzganges und seiner Funktion eindeutige Wechselbeziehungen bestehen. Zwar kommt er (noch) zu keinem Gesamtergebnis, doch vermittelt er Impulse für eine eher flächendeckende Forschung. Der Band schließt mit einem Literaturverzeichnis, in dem alle wichtigen Werke zu den mittelalterlichen Kreuzgängen und Kapitelsälen zu finden sind.

Wilfried Setzler

Peter Blickle und Andreas Schmauder (Hrsg.)

Die Mediatisierung der oberschwäbischen Reichsstädte im europäischen Kontext. (Oberschwaben - Geschichte und Kultur, Band 11). *bibliotheca academica Verlag Epfendorf* 2003. 304 Seiten mit 9 Abbildungen. Leinen € 39,-. ISBN 3-928471-38-4

Die Chronologie hat es fertig gebracht, dass kurz hintereinander zweier politischer Vorgänge gedacht wurde, die zeitlich weit auseinander, aber thematisch eng beisammen lagen. 2002 feierte das Land, wenn man von einzelnen Stimmen aus Baden absieht, mit affirmativem Grundtenor *50 Jahre Baden-Württemberg*. Die Bildung der beiden Länder in der napoleonischen Epoche wurde dabei unkritisch als wesentliche Voraussetzung akzeptiert, die damalige Willkür erhielt somit die Legitimation. Ein Jahr später wurde an den gleichen Vorgang vor 200 Jahren aus anderer Perspektive erinnert. Vor allem die Säkularisation der geistlichen Territorien wurde nun als Verlustgeschichte dargestellt. Dies galt vor allem für die Klöster und ihre Werte, die in der großen Landesausstellung in Bad Schussenried umfassend präsentiert und gewürdigt

wurden. Wesentlich weniger Aufmerksamkeit wurde der Mediatisierung der Fürsten und Reichsstädte geschenkt, obwohl deren Einverleibung für die Entwicklung der beiden Staaten von vergleichbarer Bedeutung war. Zur Frage der Mediatisierung der Reichsstädte hat die Stadt Ravensburg zusammen mit der Gesellschaft Oberschwaben eine Tagung veranstaltet, deren Ergebnisse nun im Druck vorliegen.

Die Leitfrage war, ob die Mediatisierung der Reichsstädte den Schlusspunkt einer alteuropäischen Geschichte darstelle oder ob diese nicht umgekehrt die Grundlage der theoretischen Konzepte für den modernen Staat darstellt. Außerdem wurde von Peter Blickle vorgeschlagen, den Begriff «Mediatisierung» für den Adel vorzubehalten und bei den Reichsstädten von «Munizipalisierung» zu reden.

Die Tagung war im Sinne einer vergleichenden Geschichtsschreibung geradezu vorbildlich angelegt, weil allgemeuropäische und langfristige Entwicklungen einbezogen wurden. Die Schweiz und Frankreich stellten geradezu zwei extreme Gegenmodelle zur Entwicklung in den deutschen Reichsstädten dar. An Österreich und den Niederlanden werden weitere Alternativen gezeigt. Auf Italien wird im Beitrag von Thomas Maissen über die Schweiz verwiesen, aber das ersetzt einen eigenen natürlich nicht. Aber auch so wird klar, dass es keine allgemeine und besonders keine einheitliche Entwicklung gegeben hat.

Allein in den Städten Ulm, Ravensburg, Biberach, Kempten, Lindau, Rottweil, Waldsee und Ehingen waren die Vorgänge durchweg unterschiedlich. In Ulm überwogen die Kontinuitäten, in Kempten fand ein völliger Umbruch statt. Hier und in Lindau wurden bisherige selbstständige Einheiten erstmals zu einer Stadt zusammengefügt. In Lindau wurde der Wandel freudig begrüßt, in Waldsee wird noch heute der Übergang an Württemberg als bitteres Unrecht empfunden. Das Schönste in Stuttgart sei der 18-Uhr-Zug nach Oberschwaben, so heißt es heute noch (S. 171). In Biberach brachte die Mediatisierung